

80

Bibliothek

D. H. Câmara: Das 2. Entwicklungsjahrzehnt aus der Sicht der Entwicklungsländer

CEDIM

Institut für Brasilienkunde

KI-BR 14.21

Bibliothek

03 10 10

Institut für Brasilienkunde
Sunderstraße 15
4532 Mettingen

Pressearchiv

Zeitung	Datum	Nummer
		Kl 251-2

Sperrfrist: 23. Okt. 1970
10.00 Uhr

Dom Hélder Câmara, Erzbischof von Olinda und Recife
(Brasilien):

Das Zweite Entwicklungsjahrzehnt
aus der Sicht der Entwicklungsländer

Die Unruhe der unterentwickelten Länder angesichts
der industrialisierten Nationen

Ansprache in der Bonner Beethovenhalle
am 23. Oktober 1970 auf der Veranstaltung
des Deutschen Forums für Entwicklungs-
politik zum Beginn des Zweiten Entwick-
lungsjahrzehnts.

1. Menschliche Gewissen hören auf eine menschliche Stimme.

Das "Deutsche Forum für Entwicklungspolitik" hat mir die Auf-
gabe übertragen, in dieser feierlichen Sitzung und zu Beginn
des Zweiten Entwicklungsjahrzehnts, die Unruhe der unterent-
wickelten Länder angesichts der industrialisierten Nationen
darzulegen.

Wir alle wissen, daß die nächste Versammlung der Vereinten
Nationen über Handel und Entwicklung (UNCTAD) die beste
Gelegenheit sein wird, nicht nur die Unruhe, sondern auch
die Forderungen der unterentwickelten Welt kennenzulernen.
Gebe Gott, daß sich der Mißerfolg der beiden vorhergehenden
Versammlungen nicht wiederholt. Damals bemühten sich die
unterentwickelten Länder darzulegen, daß ihre Armut den
Reichtum der industrialisierten und spätindustrialisierten
Nationen nährt; die wohlhabenden Länder legten demgegenüber
eine bestürzende und gefährliche Gleichgültigkeit an den
Tag.

Es ist verständlich, daß die Forderungen der Kleinen den
Starken wie Groll, Argwohn und Undank erscheinen.

Sie haben mich gerufen, obwohl ich weder ein Mann der Re-
gierung, noch ein Fachmann bin, sondern nur ein einfacher
Pastor. Dennoch habe ich die Hoffnung, nicht nur im Namen
der Völker meiner Religion, sondern im Namen aller Unter-
drückten, aller Recht- und Stimmlosen sprechen zu können.

Erlauben Sie mir eine Bitte: Legen Sie alle Vorurteile

zur Seite, so wie auch ich versuchen werde, ohne Bitterkeit und Ressentiments und ohne ideologische Leidenschaften zu sprechen.

Möge unser Treffen eine Begegnung von Menschen sein, fern aller Schranken der Rasse, Sprache, Religion und Ideologie. Möge es eine Begegnung sein, in der menschliches Gewissen auf eine menschliche Stimme hört in dem gemeinsamen Bemühen, Wege zu einer solidarischeren und menschlicheren Welt zu finden.

2. Missverständnisse und Vorurteile aus dem Weg räumen

Wenn Sie sich selbst die Frage stellen, warum es immer reichere und immer ärmere Länder gibt, so kommen Sie vielleicht zu dem Schluß, daß dies von Anfang an eine Frage der Rasse war: Die Weißen können nichts dafür, daß sie intelligent, willensstark, arbeitsam und ehrlich sind; die Farbigen leiden unter dem Nachteil mangelnder Intelligenz, der sie in Unwissenheit versinken läßt. Eine Unwissenheit, die umso gefährlicher ist, als heute aller Fortschritt notwendig mit technischem Fortschritt verbunden ist. Die Farbigen haben dazu noch den Nachteil der Willensschwäche, fehlender Arbeitsfreude, des Mangels zur Unehrlichkeit und der mangelnden Gewissenhaftigkeit.

Sollten Sie selbst diese Meinung nicht teilen, so wäre es doch nicht Unrecht zu behaupten, daß dies die Meinung einer Mehrheit in den wohlhabenden Ländern ist. Fachleute bemühen sich um den Beweis, daß sich die bedenkliche Lage der unterentwickelten Länder jeder Lösung entzieht, wenn die Bevölkerungsexplosion in den armen Ländern nicht sofort durch eine großzügige und kühne Politik der Geburtenkontrolle gebremst wird.

Wenn Sie mich nicht als Angehörigen der unterentwickelten Welt, sondern in meinem menschlichen Gewissen nach meinen Antworten dazu fragen, so kann ich Ihnen nur sagen:

- Es ist mißverständlich und gefährlich, mit den Begriffen rassistischer Überlegenheit zu argumentieren. Jeder Weiße, der sich in eine menschenunwürdige Lage versetzt sähe -

ohne Haus, das den Namen Haus verdient, mit einer Hungerdiät, krank, ohne die mindeste Aussicht auf Schulunterricht, ohne freie Arbeitsmöglichkeit und vor allem ohne jede Hoffnung - würde denselben Eindruck der Trägheit, Unfähigkeit und Unehrllichkeit vermitteln;

- Das demografische Problem existiert in der Tat, aber es ist nicht der Kern des ~~Komplexen~~ Problems der Entwicklung.

3. Fragen, die zu stellen für Sie nützlich wäre

Ist es richtig oder falsch, daß die Preise des internationalen Handels in den großen Handelszentren der Welt festgelegt werden ?

Ist es richtig oder falsch, daß bei der Festlegung dieser Preise die Rohstoffe der unterentwickelten Länder immer billiger und die Industrieprodukte der wohlhabenden Länder immer teurer werden ?

Geben Sie sich nicht einer Illusion hin, wenn Sie glauben, die reichen Länder kauften die Rohstoffe der armen Länder aus reiner Großzügigkeit ? Daß sie, streng genommen, darauf verzichten und auf Ersatzstoffe zurückgreifen könnten ?

Ist Ihnen klar, daß im Handel zwischen armen und reichen Ländern die Ungerechtigkeiten der reichen Länder gar zu leicht von den privilegierten Schichten in den armen Ländern unterstützt und gefördert werden ?

Diese privilegierten Gruppen bewahren ihren Reichtum auf Kosten des Elends von Millionen ihrer Mitbürger. Sehen Sie, daß es Ihnen leichter fällt anzunehmen, daß die Reichen der armen Länder ihren Reichtum auf dem Elend von Millionen ihrer Mitbürger gründen, als sich klar zu machen, daß die reichen Länder ihren Reichtum auf dem Elend der unterentwickelten Länder gründen ?

Eine direktere und konkretere Frage: Das Ende des Kolonialismus wurde verkündet und tatsächlich nehmen viele Länder, politisch unabhängig geworden, Teil an den Entscheidungen der Vereinten Nationen; wenn aber die Europäische Gemeinschaft

sich mit den 16 assoziierten afrikanischen Staaten zusammenfindet, handelt es sich dann um eine Vereinigung von Gleichberechtigten, oder zeigt sich dabei nicht doch Neokolonialismus?

Man kann sich diese und noch manche andere Fragen stellen, die leicht auszudenken sind. Mit ihrer Hilfe kommt man zu dem Schluß, daß die beiden Haupthindernisse, die es den armen Ländern verwehren, den Weg aus Unterentwicklung und Elend zu finden, die folgenden sind:

- einerseits der interne Kolonialismus, d.h. die Tatsache, daß kleine Gruppen privilegierter Familien ihren Reichtum auf dem Elend der eigenen Mitbürger gründen,
- + andererseits der externe Neokolonialismus, der immer von neuem die politische Unabhängigkeit der Länder in Frage stellt und zwar mit Hilfe einer Art wirtschaftlichen Halbsklaverei.

4. Scheinlösungen, die zu untersuchen sind

Vorsicht vor Scheinlösungen, die zwar als Hilfsmittel von gewisser Bedeutung sein können, niemals aber echte Lösungen sind:

- Technische und finanzielle Hilfe, sowohl amerikanischen wie europäischen Ursprungs: sie hat keine Daseinsberechtigung, wenn sie dazu dient, das fundamentale Problem der Ungerechtigkeit in der internationalen Handelspolitik vergessen zu machen. Sie darf und soll sogar als vorübergehendes Hilfsmittel beibehalten werden, solange noch keine Lösung des komplexen Problems der Preisfestsetzung im internationalen Handelsaustausch gefunden ist.
- Private Investitionen als Ergänzung der Regierungshilfe: sie haben keine Daseinsberechtigung, wenn sie von Trusts und Konzernen stammen, die nicht an die Gesetze des Ursprungslandes gebunden sind und solange es an angemessenen Beschränkungen auf internationaler Ebene fehlt. Sie haben keine Daseinsberechtigung, wenn sie unter Gesetzesumgehung zu Überweisungen ausbeuterischer Gewinne in das Ursprungs-

land führen; sie können, ja müssen sogar angeregt werden, wenn sie in der Absicht gemacht werden, die Entwicklung im Investitionsland anzuregen.

Folgendes zur Politik der Geburtenbeschränkung in den unterentwickelten Ländern:

- Wir weisen sie zurück, wenn sie dazu dienen soll, den Kern des Problems, die wahren Gründe der Unterentwicklung, zu verdecken, nämlich den internen Kolonialismus und den externen Neokolonialismus;
- wir weisen sie auch zurück, wenn sie als ferngelenkte Maßnahme auftritt, weit mehr im Dienst ausländischer als inländischer Interessen, ohne Respekt vor menschlicher Würde und traditionellen Glaubensbindungen;
- wir bejahen sie als selbstgewollte Maßnahme, besonders aufgrund von Bindungen der Religion und der Erziehung, letztlich abhängig vom Gewissen der Ehepartner.

5. Ein ernstes moralisches Problem als Hintergrund der wirtschaftlichen Problematik

Im Falle der Reichen der armen Länder, die Millionen ihrer Mitbürger in menschenunwürdiger Lage vegetieren lassen, wie auch im Falle der Reichen der reichen Länder, die in den Überflußländern Enklaven der Armut erhalten, wie schließlich auch im Falle der Beziehungen der reichen zu den armen Ländern, stellt man immer wieder fest: abgesehen von den wirtschaftlichen Problemen stellt sich ein ernstes, ja mehr als ernstes moralisches Problem: Der Egoismus, die Gewinnsucht, der Geiz prallen mit der Gerechtigkeit zusammen und sind die Wurzel aller Gewalt.

Die Weltkonferenz über Religion und Frieden in Kyoto (Japan) ging gerade zu Ende. Delegierte aller großen Weltreligionen versuchten, die Mitschuld der Religionen an der überall herrschenden Ungerechtigkeit zu erfassen. Fern sei es von mir, den Schulmeister des deutschen Forums für Entwicklungspolitik

zu spielen. Ich möchte aber zunächst drei Hauptursachen der Verschlechterung der Weltlage herausstellen. Anschließend möchte ich, im vollen Vertrauen zu Ihnen, zu einem Problem einen konkreten Vorschlag machen, der im Zusammenhang mit den moralischen Aspekten der Entwicklung steht und der, wer weiß, vielleicht, Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Unterstützung verdient.

6. Drei Hauptursachen für die Verschlechterung der Weltlage

6.1. Das Wettrüsten

Es gibt industrialisierte Länder, die sich verpflichtet glauben, zu ihrer Selbstverteidigung aufzurüsten. Dies vor allem nach schmerzlichen Erfahrungen mit erlittenen Niederlagen. Die Erfahrung zeigt: Die einzige Art und Weise, wirtschaftlich Waffen zur Selbstverteidigung herzustellen, ist, sie in genügender Menge auch für den Export zu produzieren. So kann es geschehen, daß hochkultivierte Länder mit langer humanitärer Erfahrung auch auf dem Gebiet der Schrecken und des Wahnsinns des Krieges dazu kommen, den Tod, ja sogar den Selbstmord - als Kollektivselbstmord der Menschheit - zu verkaufen.

Alle diese moralischen Folgen ergeben sich aus der Prämisse "Selbstverteidigung braucht Waffenausfuhr". Eine Prämisse, die nicht weniger ist, als eine Anstiftung der unterentwickelten Länder, sich der Hoffnung auf das Ende ihres Elends zu begeben, um gegen kriegerische und übelwollende Nachbarn aufzurüsten. Die Planungs-, Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitsministerien versäumen dabei nicht, darauf hinzuweisen, was der Gewinn der Rüstungsindustrie für die Gesamtwirtschaft eines Landes bedeutet, selbst auf die Gefahr hin, damit empfindliche Gemüter zu beunruhigen. Wenn man dann noch daran denkt, wie die Belegschaften der Rüstungsbetriebe nutzbringend in die schon ausgelastete Friedensindustrie eingegliedert werden sollen, so ergibt sich von selbst die Versuchung, dem Problem des Vermeidens von Arbeitslosigkeit und Arbeitsstörung Vorrang beizumessen. Von da ist es nur ein

winziger, aber hochgefährlicher Schritt zu einem lokalen Krieg. Hochgefährlich, weil man heute nicht mehr weiß, ob man mit dem Entfesseln eines vermeintlich lokalen Krieges nicht doch die völlige Vernichtung der Menschheit vorbereitet.

Dabei muß man bedenken, daß ich nicht nur das Drama der Supermächte USA, UdSSR und Rotchina, sondern sogar das von Ländern wie Frankreich und Belgien beschrieben habe. Es ergibt sich sogar die Frage, ob künftige Supermächte wie Japan und Ihre starke Bundesrepublik Deutschland - die aus besonderen Gründen nicht am allgemeinen Rüstungswettlauf teilnimmt - sich diesem Hexenkreis werden entziehen können.

6.2. Die Eskalation der Gewalt

Wann werden den Völkern die Augen dafür aufgehen, daß die ursprüngliche Gewalt, die Ursache aller Gewalten, in der allgegenwärtigen sozialen Ungerechtigkeit besteht?

Diese, wie ich sie nennen möchte, Gewalt Nr.1 gebiert immer wieder die Gewalt Nr.2: die Antwort der Unterdrückten oder der Jugend im Namen der Stimmlosen. In dem Maße, in dem die Unterdrückten auf die Straße gehen, glauben sich die Regierungen im Recht, ja sogar verpflichtet, mit der Gewalt Nr.3 einzugreifen. Und so verfällt die Welt der gefährlichen Eskalation der Gewalt, die sich vor unser aller Augen vollzieht.

Es gibt immer deutlichere Anzeichen, daß die Welt rechten oder linken Gewaltregimen verfällt, daß solche Gewaltregime immer gewalttätiger werden und aufgrund einer ihnen innewohnenden unheilvollen Logik ihre Zuflucht gar zu niederträchtigen Folterungen oder Konzentrationslagern nehmen.

Das Deutschland der großen Philosophen und der großen Musiker - nicht umsonst sind wir hier im Geiste Beethovens versammelt - beweist uns durch bedrückende Erfahrung, daß

auch hochkultivierte Länder schmerzliche Zeiten erleben müssen, die sie lieber für immer vergäßen.

6.3. Die Quintessenz des internationalen Egoismus

Ein drittes Beispiel für die tragische Verschlechterung der Lage der Menschheit könnte man die Gefahr eines neuen Jalta nennen.

Wir alle wissen, was das Treffen der drei Großen auf der Krim, als der 2. Weltkrieg noch nicht zu Ende war, bedeutete: Dort wurde die Welt in drei Einflußzonen geteilt. Und der Zusammenprall der Ideologien? Der Kampf auf Leben und Tod, die völlige Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Ost und West, zwischen Kapitalismus und Kommunismus? In unserer Zeit, in der sich massive Interessen immer stärker in den Vordergrund spielen, überläßt man solche Sorgen den Naiven, die unten sterben oder töten und dabei auf ihre kleine Ideologie schwören. Oder sie dienen nur als Vorwand für die Verführung Unschuldiger oder für das Finden moralischer Entschuldigungen im Angesicht der Menschheit.

Wer sagt uns, daß die Zeit nicht schon wieder reif ist für ein zweites Superjalta, mit allen kapitalistischen und sozialistischen Supermächten um einen Tisch? Diesmal aber nicht nur für eine Teilung der Welt, sondern in unserer Zeit der Satelliten und Raumfahrten für eine Teilung des Universums.

Selbstverständlich beklage ich nicht eine Verständigung, ein Treffen am runden Tisch. Was mich bedrückt ist, daß ein solches Treffen morgen vielleicht nicht im Zeichen der Liebe und der menschlichen Solidarität stattfindet, sondern im Zeichen des Egoismus, der Gewinnsucht und im Dienste einer Sklavenherrschaft über mehr als zwei Drittel der Menschheit!

7. Brüderlicher Vorschlag für ein unerlässliches Kapitel in der Entwicklungspolitik

Nicht nur als moralisierendes Schlußkapitel, das man als captatio benevolentiae für Gutwillige und Naive anhängt, oder um schlechtes Gewissen zu betäuben, sondern in dem Bestreben, zum Kern des Problems vorzudringen, verdient an der Schwelle des zweiten Entwicklungsjahrzehnts ein dringendes Problem die Aufmerksamkeit des Deutschen Forums für Entwicklungspolitik:

Das Programm einer Bewußtseinsbildung der entwickelten Nationen.

Einerseits möchte ich der Gefahr leerer Gemeinplätze, andererseits der Gefahr entgehen, mich zu sehr in Einzelheiten zu verlieren. Beides wäre eine Mißachtung der Intelligenz und Vorstellungskraft meiner Zuhörer. Erlauben Sie mir deshalb, Ihnen einige Grundlinien dieses Planes der Bewußtseinsbildung der entwickelten Nationen aufzuzeigen.

- Lebensnahes Bild des eigenen Landes

Die Familien, die Schulen, die Kirchen, die Massenmedien sollten sich zusammentun, damit die Jugend eines entwickelten Landes dahin gebracht wird, sich ein lebensnahes Bild ihrer Heimat zu machen.

Statistiken sind farblos, vernachlässigen fundamentale menschliche Aspekte, lassen Wesentliches im menschlichen Leben beiseite. Möge die Jugend sich bereitfinden zu entdecken, wie die Armen in ihrem reichen Land leben, wo sich die Marginalarbeiter finden in ihrem Land der Arbeiter, die einen Platz im Leben und eine angemessene und würdige soziale Lage gefunden haben. Dies alles kann geschehen im eigenen Haus, in der eigenen Schule, in der eigenen Kirche, im eigenen Verein, im eigenen Wohnblock.

In den Vereinigten Staaten, die Überschußlebensmittel in alle Welt exportieren, wurde aufgrund unbestreitbarer Statistiken eine entsetzliche und eindrucksvolle "Landkarte des Hungers" des eigenen Landes gezeichnet. Wenn sich jede Gruppe von

Jugendlichen um die Grundlagen im eigenen Heimatgebiet bemüht, so werden die Jugendlichen des ganzen Landes zu dem lebendigen Bild, zu der "Landkarte" kommen, die bisher gefehlt hat. Bruttonationalprodukt, Produktionsindex der für die Entwicklung lebenswichtigen Güter, technischer Fortschritt, steigende Automation, nichts von all dem darf oder soll aufgehalten werden. Das lebendige Bild, die lebendige Landkarte der Nation, soll nur eine lebende, menschliche Ergänzung der farblosen, parteiischen und einseitigen Daten sein, mit denen uns eine dem Menschlichen entfremdete Wirtschaft konfrontiert.

- Vitales Interesse an der nächsten UNCTAD

Schüler und Professoren, besonders an den höheren Schulen und natürlich an den Universitäten, Techniker aller Gebiete vor allem der Volkswirtschaft, Soziologie, Politischen Wissenschaften, Pädagogik, Medizin; Gläubige und Pastoren aller Religionen, atheistische Humanisten, Mitglieder aller politischen Parteien, die einen humanen Auftrag haben; junge Arbeiter und Gewerkschaftsführer; Journalisten von Funk und Presse, alle müssen sich in den entwickelten Ländern zusammentun, um lebendigen Anteil an der nächsten Versammlung der Vereinten Nationen über Handel und Entwicklung (UNCTAD) zu nehmen.

Die Hauptgründe dafür sollten sein:

- zweimal, zum ersten Mal in Genf, zum zweiten Mal in Neu Delhi, haben die unterentwickelten Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas versucht, zu einem Dialog mit den entwickelten Ländern zu kommen.
- Sie wollten, ohne Haß und Ressentiment, mit Daten und Fakten, sagen und beweisen, daß der Reichtum der Überflußländer auf Kosten des Elends der armen Länder entsteht.

Warum die Wahrheit fürchten? Warum ihr entfliehen? Sollte es sein, weil der Wohlstand einiger reicher Länder oder aller reichen Länder seine Wurzeln im Elend und im Hunger von zwei Dritteln der Menschheit hat?

Wie steht es, ganz ehrlich zugegeben, um die internationale Handelspolitik unseres eigenen Landes ?

Selbstverständlich vergesse ich auch nicht die schweren Sünden der unterentwickelten Länder: Auch hier gibt es dringende Gründe, ihr Bewußtsein zu wecken. Aber ohne eine Änderung in der Struktur in den reichen Ländern ist es nutzlos, einen Versuch der Strukturänderung in den armen Ländern zu unternehmen.

Die dritte UNCTAD, der dritte Versuch eines Dialogs zwischen der unterentwickelten und der entwickelten Welt, wird jetzt vorbereitet. Möge es dem Forum für Entwicklungspolitik gelingen, beispielgebend vitales Interesse in der Bundesrepublik Deutschland für die nächste UNCTAD zu wecken.

- Gerechtigkeit als Vorbedingung des Friedens

Paul VI. hat in der ganzen Welt einer glücklichen Wortbildung Widerhall gegeben: "Entwicklung ist der neue Name des Friedens".

Möge das deutsche Forum dieser so eindringlichen und notwendigen Wahrheit breites Echo verschaffen: Ohne Gerechtigkeit ist der Friede unmöglich. Ohne Gerechtigkeit kann es wirtschaftliches Wachstum, Supermacht, postindustrielle Gesellschaft geben; Entwicklung ist ohne Gerechtigkeit unmöglich.

Sicher wird mancher daran Anstoß nehmen, wenn ein Bischof einen weltlichen Vortrag hält, wenn er über Sorgen spricht, die auf den ersten Blick rein irdisch sind. Man erlaube mir zum Abschluß darauf zu erwidern, daß eine Stellungnahme zutiefst religiös ist, wenn sie sich um den Kampf mit friedlichen Mitteln für Gerechtigkeit und Frieden dreht, um die Schlacht mit friedlichen Mitteln für die Entwicklung von Ländern und ganzen Kontinenten, die am Rande des Elends vegetieren. Wer sind wir, daß wir Gott glücklicher, mächtiger, göttlicher machen könnten ?

Die beste Art, Gott zu preisen, ist es, sein Leben den Kindern Gottes, dem Mitschöpfer, dem Menschen, unserem Bruder, zu widmen. Weil das ewige Leben schon in diesem Leben beginnt und die österliche Erlösung in der irdischen Befreiung ihren Anfang nimmt.

.....

© 1954 by CEDIM

Sozio-politische Konflikte in Lateinamerika:

Gegenwärtige Situation und Perspektiven für eine pastorale Konzeption

Vortrag von +Helder Câmara, Erzbischof von Olinda und Recife (Brasilien), auf dem Treffen über "Gesellschaftliche Konflikte in Lateinamerika und christliches Engagement" in Lima (Chacacilaia) vom 6. bis zum 13. September 1975.

1. CELAM und Medellín: eine schwere Verantwortung für uns

Ohne jeden Triumphalismus, aber aufrichtigen Herzens und im Bewußtsein unserer Verantwortung können wir uns vergegenwärtigen, daß wir innerhalb der Hierarchie die erste Organisation auf kontinentaler Ebene sind. Wenn wir die Arbeiten des CELAM überblicken, stellen wir fest, daß der Höhepunkt der Tätigkeiten die II. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín (Kolumbien) war, die vom 24. August bis zum 6. September 1968 stattfand.

Medellín ist das Symbol für das Bemühen, auf unserem Erdteil die großen Beschlüsse des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils in die Tat umzusetzen. Medellín ist das Symbol für eine klare, kühne und vom Licht christlichen Pflichtbewußtseins inspirierte Sicht von der Wirklichkeit unseres Kontinents. Medellín ist das Symbol für die kontinentale Entscheidung der Kirche Christi, die sich in Lateinamerika befindet und die die Problematik dieses Teiles der Erde und dieser Stunde, in der Gott uns erlaubt zu leben und uns zu arbeiten ruft, ins Auge zu fassen hat.

2. Lebendige und heilige Lektionen für uns

Natürlich vergessen wir nicht die lebendigen Lektionen von Medellín. Wir dürfen sie auch nicht vergessen; denn sie sind uns heilig. Erinnern wir uns zum Beispiel unserer Selbstfindung als Lateinamerikaner, des aktiven Sinns der Friedensarbeit, der Kritik an den ländlichen Strukturen und an der Art, wie die

Industrialisierung bei uns vorangetrieben wird, wie auch die
freiheitsstiftende Erziehung.

Der Geist Gottes war in unserer Mitte, als wir uns bemühten,
auf unserem Erdteil die schmerzlichste Form aller Kolonialismen
aufzudecken, den internen Kolonialismus: Privilegierte Gruppen
erhalten ihren Reichtum um den Preis des Elends ihrer Mitbürger.

Das Beeindruckendste an Medellín ist aber, daß dort nicht Theore-
tiker nach irgendwelchen Ursachen für unsere Mißstände suchten,
sondern daß sich dort beschöfliche Pastoren um die Erkenntnis
bemühten, daß dies nicht die Stunde für viele Worte, sondern für
Taten war.

3. Wir hatten und haben kein Recht, naiv zu sein

Wie hätten wir derart schwerwiegende Wahrheiten feststellen und
proklamieren können, ohne entsprechende Reaktionen auf unsere
Beschlüsse vorauszusehen? Wie hätten wir unsere Entscheidung ver-
künden können, mit friedlichen Mitteln, aber entschieden und ohne
Furcht dafür zu kämpfen, daß die an den Rand des gesellschaft-
lichen Lebens unseres Kontinents gedrückten Volksmassen sich dazu
durchringen, ihr befreiendes Wort zu sprechen, ... ohne Repressa-
lien von Seiten derer zu erwarten, die nicht damit übereingehen,
ihre Privilegien zu verlieren, zu welchen Mißbräuchen auch immer
sie führen mögen? Wie hätten wir die etablierte Ordnung - die in
Wirklichkeit aber nichts anders ist als verfestigte Unordnung und
institutionalisierte Gewalt - in Frage stellen und uns dann
wünschen können, daß eine Reaktion ausbricht? Wie sollten wir Be-
dingungen dafür schaffen, daß unsere Leute sich organisieren, ein
kritisches Bewußtsein erhalten, an Entscheidungen beteiligt
werden, mit ihren eigenen Füßen gehen und mit ihrem eigenen Kopf
denken, ... ohne auf stürmischen Widerstand zu stoßen?

Aber auch innerhalb der kirchlichen Strukturen wurden - wenn auch
nicht unbedingt wesentliche und ewige - Elemente hinterfragt.
Diese hatten in der Vergangenheit mit Sicherheit ihre Berechtigung
und waren nutzvoll, heute jedoch haben sie ihren Sinn verloren
und hindern am Vorwärtsschreiten. Wie hätten wir in dem Maße, in dem
diese Dinge in Frage gestellt werden, nicht mit Reaktionen,
Skandalen und Revolten rechnen müssen, zumal wir wissen, daß die
Kirche Christi unserer menschlichen Schwäche anvertraut ist,
obgleich der Geist Gottes sie unentwegt schützt?

4. Geschah mit Christus nicht dasselbe?

Welche Anklagen wurden nicht gegen Christus erhoben? Man sagte, er und seine Jünger mißachteten Gesetz und Überlieferung. Er aß mit Zöllnern und Sündern. Seine Jünger hielten sich nicht an das Fasten. Christus selbst beachtete nicht den Sabbat. Es scheint sogar, daß er diesen Tag für seine Wunder bevorzugte.

Man klagte ihn der Besessenheit, Agitation, Subversion und der Feindschaft gegenüber dem Kaiser an. Als er verurteilt worden war, weil er sich als Sohn Gottes bekannt hatte, hing am Kreuz ein Hinweis in drei Sprachen, der daran erinnern sollte, daß er sich zum König gemacht hatte.

Es wäre eine Illusion zu meinen, die Verfolgungen, die Christus angekündigt hat, bezögen sich nur auf die ersten Zeiten der Kirche und das Ideal für die Kirche bestehe darin, den konstantinischen Frieden mit all seinen Folgen zu leben?

5. Anklagen, auf die wir vorbereitet sein müssen

Wenn man uns des Horizontalismus bezichtigt, weil wir die - angebliche - Sünde begehen, Ungerechtigkeiten aufzudecken, die mehr als zwei Drittel der Bevölkerung Lateinamerikas erdrücken, dann sollten wir uns daran erinnern, daß die Enzykliken von Leo XIII bis zu Paul VI in Fragen Gerechtigkeit immer deutlichere Forderungen stellen, ohne dabei die großen Glaubenswahrheiten zu vergessen und zu verraten.

Wenn man uns den Vorwurf macht, wir vergäßen und mißachteten die Evangelisierung und landeten schnurstracks in der Politik, dann müssen wir uns die Frage stellen, ob es nicht auch Politik ist, nach wie vor eine gesellschaftliche Pseudoordnung zu verteidigen, die die in ihr enthaltenen schrecklichen Ungerechtigkeiten kaum zu verbergen imstande ist. Wir müssen uns dann auch fragen, ob Neutralität ein gangbarer Weg ist, wenn man vor dem Schreien unseres Volkes die Ohren schließen muß?

Wenn wir selbst über das in der Kirche erschrecken, was wie eine schwere Krise erscheint: leere Stellen und Amtsniederlegungen von Priestern und Ordensleuten, der stete Rückgang des Nachwuchses für Priesterdienst und Ordensleben, die Etablierung ^{von} Kritik wie auch der Mangel und das augenscheinliche Schwinden des Gehorsams, ... dann halten wir uns vor Augen, daß es für die Kirche konstitutiv ist, in Konflikten zu leben.

Es wäre ein Absurdum, hätte jemand den Eindruck, wir hätten die Hoffnung verloren, seien in Panik ausgebrochen und hätten vergessen, daß die Kirche - obgleich unserer menschlichen Schwäche anvertraut - die Kirche Christi ist und immer sein wird. Der Heilige Geist wirkte nicht nur bei der Schaffung der Welt und in den ersten Zeiten der Kirche. Vielmehr stützt, inspiriert und leitet er die Kirche Christi auch heute, morgen und immer.

Wer sieht nicht die reiche Fülle, die der Geist des Herrn im Bereich der kirchlichen Dienste entstehen läßt? Wer entdeckt nicht, daß der Geist Gottes mittlerweile neue Formen eines ministriellen Priestertums und eines erneuerten Ordenslebens schafft? Wer spürt nicht den Frühling, den die effektive Anerkennung einer mündigen Laienschaft für die Kirche bedeutet?

6. Umfassende Glaubwürdigkeit für die Schöpfungen des Geistes Gottes

Um ein - wahrscheinlich das größte und bedeutsamste - Beispiel für die Schöpfung des Geistes Gottes zu zitieren, brauchte ich nur an die Basalgemeinschaften zu erinnern.

Nichts liegt uns ferner, als sie zu fürchten, sie mit Argwohn zu betrachten und ihnen durch eine übertriebene Kontrolle, die für sie gleichbedeutend wäre mit Lähmung und Tod, ihnen ihre Spontanität zu nehmen. Vielmehr geben wir ihnen einen umfassenden Vertrauensvorschub. Wollten wir uns über diesen oder jenen Fall von Mißbrauch erschreckt zeigen, der da und dort möglicherweise vorkommen mag, würden wir vergessen, daß ^{mit}keine Zeit frei von Mißbräuchen war.

Die Basalgemeinschaften sind ein demütiges Instrument in den Händen des Herrn für seine Pläne: Sie wollen dazu dienen, daß hier und heute die eine und ewige Kirche Christi sich erneuert und wieder-geboren wird und daß zugleich die Volksmassen unseres Erdteils, die in untermenschlichen Bedingungen leben, eine im christlichen Sinn ganzheitliche menschliche Förderung erfahren.

Das offensichtliche Fehlen von Proportionen zwischen der Schwäche der Basalgemeinschaften und der doppelten und ungeheuren Aufgabe, die ihnen anvertraut ist, bestätigt, daß Gott der Herr auch heute noch die Kleinen erhöht.

7. Die schwersten Ausbeutungen

Drei besonders schwere Arten von Ausbeutungen müssen wir ganz entschieden ablehnen:

- Es ist an der Zeit und mehr als an der Zeit, Schluß zu machen mit den Ausbeutungen, zu denen es immer wieder bezüglich des Eigentumsrechtes kommt. Bis wann noch soll unter völliger Mißachtung dessen, was die Kirchenlehrer uns diesbezüglich übermitteln, und in Ausbeutung der Lehre des Thomas von Aquin das Eigentum als etwas Absolutes dargestellt werden, als das sicherste und wichtigste aller Dogmen, als die Grundlage der christlichen Zivilisation?

- Es ist an der Zeit und mehr als an der Zeit, Schluß zu machen mit der Ausbeutung des Antikommunismus. Denn im Namen des Antikommunismus wird der Kapitalismus als Grundlage und Bollwerk der christlichen Zivilisation verteidigt. Wenn jede Verteidigung der reinsten und heiligsten Rechte, wenn jede Verteidigung der Gerechtigkeit als Manifestation des Kommunismus gedeutet würde, dann benötigte der Kommunismus keine Propaganda mehr.

Was gewinnt eigentlich das Christentum durch seine praktische Identifizierung mit dem kapitalistischen System? Bedeutet es denn wirklich eine Niederlage für das Christentum, wenn Christen an die kapitalistischen Strukturen rühren?

- Es ist an der Zeit und mehr als an der Zeit, gelegen oder ungelegen den, der von Gewalt spricht, daran zu erinnern, daß die Gewalt Nr. 1, d.h. die Quelle aller Arten von Gewalt, im Elend besteht. Dieses tötet jedes Jahr mehr Menschen als die blutigsten Kriege zusammen und läßt mehr als zwei Drittel der Bevölkerung unseres Kontinents und der gesamten Erde in einer untermenschlichen Situation gefangen sein.

8. Anrufungen an den CELAM

CELAM, die Geschichte ist unversöhnlich, und Gott wird von uns Rechenschaft über die Gnaden fordern, die er uns hat zukommen lassen.

Setze dich dafür ein - einmal und immer wieder - , daß Medellín tatsächlich Wirklichkeit und möglichst bald auch eine inspirierende Quelle wird für die gesamte Pastoral in Lateinamerika! Dies gilt in Sonderheit auch für die befreiende Erziehung unseres leidenden Volkes.

Denen, die den Eindruck haben, als beschleunigten wir zu sehr den Lauf der Dinge auf unserem Erdteil, rufen wir in Erinnerung, daß Lateinamerika schon viereinhalb Jahrhunderte wartet...

Wer weiß, CELAM, vielleicht bedient sich Gott der Armut und Schwäche unseres Kontinents, um ein lebendiges Beispiel echten Dialogs und einmütigen Verständnisses zwischen der sogenannten institutionellen Kirche und der sogenannten prophetischen Kirche zu schaffen. Beide Wirklichkeiten sind zwei sich ergänzende Ausdrucksformen ein und derselben Kirche Christi.

Wenn angesichts der prophetischen Einsprüche - die desto kühner sind, je absurder die Situationen werden, die im Namen der Gerechtigkeit denunziert werden - die Hierarchie es an Verständnis und geistiger Offenheit fehlen läßt, können wir verantwortlich werden für viele - und eventuell sogar häufige - Irrwege und Radikalisierungen seitens unserer Besten.

Lehre uns, CELAM, die einzig wahre Klugheit, nämlich die des Geistes. Lehre uns, die Klugheit des Fleisches zu verachten: Egoismus, Opportunismus, Karrieredenken, Anpassung und Angst. Weshalb, CELAM, stehst du nicht ganz und bedingungslos denjenigen bei, die die Menschenrechte verteidigen? Weshalb kann die päpstliche Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, die in einigen unserer Länder eine ausgezeichnete Arbeit leistet, nicht mit deiner vollen Unterstützung rechnen?

Die multinationalen Konzerne, die ein selbstverständliches Bündnis eingehen mit privilegierten Gruppen in unseren eigenen Ländern, machen die Diskriminierung zwischen den Reichen und immer Reicherem auf der einen und den Armen und immer Ärmeren auf der anderen Seite nur noch härter. Im Gesamtrahmen deiner Aufgabe kommt es dir, CELAM, sehr wohl zu, angesichts der Machenschaften dieser multinationalen Konzerne - die sich auf einer a-moralischen Ebene bewegen und vor keiner Profit versprechenden Maßnahme zurückschrecken - das internationale Gewissen aufzurütteln.

Fürchte dich nicht, auch die lästige und zweifelhafte Gegenwart des C I A im Leben unserer Völker anzuklagen. Du befindest dich immer im Horizont der Erfüllung deines Auftrags, wenn es um das Los der Kinder Gottes auf unserem Erdteil geht.

Wenigstens sollte uns, CELAM, nicht der Mut fehlen, der unabdingbar ist, damit wir von uns selbst loskommen, von unserem Egoismus, unserer Sicherheit und von unserem Prestige- und Machtglanz. Es sollte uns nicht an Mut mangeln, unsere Option für die Armen und Unterdrückten auch in die Tat umzusetzen.

Wir sollten uns vor der Anwandlung hüten, gern in den Unterdrückten von heute die Unterdrücker von morgen zu sehen. Laßt uns für eine Welt ohne Unterdrücker und ohne Unterdrückte kämpfen.

Utopia? ... Die Antwort auf diese Frage möge an unserer Stelle die heilige Mutter Gottes und Mutter der Menschen geben, Mutter der göttlichen Gnade und Mutter der Sünder, die von einem Ende unseres Erdteils bis zum anderen immer wieder angerufen wird:

"Meine Seele preist den Herrn und mein Geist jauchzt über Gott, meinem Erretter! ... Machttaten wirkt er mit seinem Arm. Er zerstreut, die in den Gedanken ihres Herzens hoch hinaus wollen. Machthaber stürzt er von ihrem Thron, und Niedrige hebt er hoch hinauf. Hungrige sättigt er mit Gütern und Reiche läßt er leer ausgehen".

Übersetzung aus dem Spanischen:
Dr. Horst Goldstein

Religion, III. Sem.

Hildegard Heyndt

Katholizismus und gesellschaftlicher Fortschritt
in Lateinamerika - II. Teil

War bis etwa 1960 die katholische Kirche total antikommunistisch eingestellt, so wurde seit der Revolution in Cuba von einigen kath. Priesterweine prokommunistische Haltung eingenommen, was in mehreren Ländern Lateinam. eine linke Prieserbewegung hervorrief.

So wird der kolumbianische Pater Camilo Torres Restrepo als Bahnbrechend für die Entwicklung eines revolutionären Christentums in Lateinam. bezeichnet.

(Camilo Torres war Professor der Soziologie und Studentenpfarrer)

An der am 17.3.65 erschienen politischen Plattform der Volkseinheitsfront hat er entscheidend mitgearbeitet. In diesem Papier wurde eine tiefgreifende Agrarreform, staatliche Planung von Investitionen und Außenhandel, die Verstaatlichung von Banken, Versicherungen, öffentlichen Verkehrsmitteln, der Medien und der Bodenschätze als Ziel angegeben.

Damit hatte sich Camilo Torres über 2 Tabus des Katholizismus, die bis dahin ein wirksames Engagement von Christen vereitelt hatten, hinweggesetzt. In der von ihm geführten Vereinigten Volksfront war die kommunistische Partei Kolumbiens ein wichtiger Bestandteil. Außerdem verneinte er nicht den Kampf mit der Waffe, sondern war der Auffassung, daß die "Methoden der Revolution vom Verhalten der Herrschenden Klasse abhängig sei".

Camilo Torres bezeichnete sich jedoch selbst nicht als Kommunist, sondern lediglich als Nicht-Antikommunist. Diese Haltung begründete er in einigen Punkten damit, daß er Christ sei:

Die kommunistischen Pläne zur ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Be-seitigung des Elends enthalten "wissenschaftliche fundierte, wirksame Lösungsmöglichkeiten"

Als Christ darf man nicht das "in Bausch und Bogen verurteilen, was die Kommunisten verteidigen.

"Unter den Kommunisten gibt es möglicherweise echte Christen, auch wenn sie es selbst nicht wissen....."

Camilo Torres war der Ansicht, daß der Antikommunismus und der Reformismus vor allem Methoden zur Spaltung der Arbeiterklasse und der demokratischen Bewegung seien.

Wie bereits erwähnt, schloß er eine "Friedliche" Revolution nicht aus, entschied sich August 65 jedoch zum bewaffneten Kampf. Er wurde Partisan. Am 15.2.66 starb er bei einem Gefecht zwischen Partisanen und Regierungstreitkräften.

Camilo Torres hat im Katholizismus Lateinamerikas bewirkt, daß viele Kreise von jungen Priestern und katholischen Studenten ihre christliche Moral jetzt auch politisch verstehen und sich zu Gruppen zusammenschlossen, die sich auf Torres berufen.

Diese Änderung des Verständnisses von Christentum bei Teilen des niederen Klerus sowie von katholischen Arbeitern und Studenten wirkte sich auf die Hierarchie der katholischen Kirche aus. Die Äußerungen einzelner Bischöfe zu sozialen Problemen haben große Bedeutung. Als Beispiele seien hier nur Bischof Padin (Brasilien), Dom Helder Camara und Antonio Batista Fragoso angeführt.

Padin legte 68 der brasilianischen Bischofskonferenz eine Analyse der Militärideologie vor, in der er nachwies, daß diese nicht im Interesse des brasilianischen Volkes, sondern der USA sei und daß sie dem Menschenbild des Evangeliums entgegengesetzt sei.

Auch Dom Helder Camara klagt die Brasilianische Militärdiktatur vor der Welt an und ist der Ansicht, daß es innerhalb des Kapitalismus keine Lösung der lateinamerikanischen Probleme gibt. Im Gegensatz zu Camilo Torres, den er als einen "wirklichen Priester bezeichnet, plädiert er für "eine Revolution auf sozialistischer Basis ohne Blutvergießen".

Der, von den brasilianischen Behörden totgeschwiegene Bischof Batista Fragoso will jedem die Entscheidung über eine Gewaltanwendung, die mit seinem Gewissen übereinstimmen soll, überlassen. Er sagt jedoch: "Ihr habt nicht das Recht, zurückzuweichen, wenn es eine gerechte Sache zu verteidigen gilt. Es ist möglich, daß Waffengewalt sich als notwendig erweisen wird. Und wenn sie notwendig ist, so kann sie mit dem Evangelium übereinstimmen und deshalb muß dann der Kampf mit der Waffe organisiert werden."

Diese Beispiele einiger Bischöfe stehen nicht für die Mehrheit von ihnen.

Der erste Papst, der die Möglichkeit revolutionärer Gewalt nicht prinzipiell und in jedem Fall verurteilte, war Papst Paul VI. In seiner Enzyklika "Populorum progressio" heißt es z.B.: "Es gibt Situationen, deren Ungerechtigkeit zum Himmel schreit. Wenn ganze Völker der Notwendigkeit entbehren und in einer Abhängigkeit leben, die sie aller Initiative und Verantwortung sowie am kulturellen Aufstieg hindert und der Teilnahme am sozialen und politischen Leben beraubt, dann ist die Versuchung groß, solches gegen die menschliche Würde verstoßende Unrecht mit Gewalt zu beseitigen. "

Der umstrittene Besuch Papst Pauls beim Eucharistischen Weltkongress im August 68 in Bogotà, wo er von der "Glückseligkeit der Armut nach dem Evangelium" sprach, läßt an einer eindeutigen Parteinahme für die Unterdrückten jedoch Zweifel aufkommen.

Erarbeitet nach dem Aufsatz "Katholizismus und gesellschaftlicher Fortschritt in Lateinamerika" von Adalbert Krims erschienen in "Blätter für deutsche und internationale Politik"

B. Bolger
Mettingen

Bibliothek
4199
Institut für Brasilienkunde
METTINGEN



Institut für Brasilienkunde

010

VL BR 1121